



„Wenn ein Patient hustet, bekomme ich Gänsehaut“

Stand: 13:45 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten

Von Hans-Werner Bertelsen



Zahnarzt Hans-Werner Bertelsen in seiner Praxis in Bremen: "Vom Gesundheitsminister fühlen wir Zahnärzte uns völlig alleine gelassen"

Quelle: Hans-Werner Bertelsen

Immer nur wenige Zentimeter von den Mündern der Patienten entfernt: Die Ansteckungsgefahr in zahnärztlichen Praxen ist hoch. Deshalb liegen die Nerven bei allen blank. Auf einen bestimmten Bohrer wird deshalb jetzt verzichtet.

Ich bin Zahnarzt, seit fast 30 Jahren führe ich eine Praxis in Bremen. Ich liebe meinen Beruf über alles. Aber in diesen Zeiten fällt es mir sehr schwer, Zahnarzt zu sein.

Vom offenen Mund des Patienten trennen mich bei meiner Arbeit nur eine Atemmaske (</vermishtes/article206899403/Coronavirus-So-naehen-Sie-sich-einen-Mundschutz-selbst.html>) und ein Sichtschild. Ob sie ausreichend Schutz bieten gegen das Virus weiß ich nicht. Mittlerweile halte ich schon unbewusst den Atem an, wenn ich Leute behandle. Und wenn ein Patient mal hustet – was Älteren öfters passiert – bekomme ich eine Gänsehaut.

Wir Zahnärzte sind hochgradig ansteckungsgefährdet. Das Virus wird über Speichel und Speicheltröpfchen in der Atemluft übertragen. In meinem Job arbeite ich in den Mündern von Patienten, ich bin ihrem Atem direkt ausgesetzt. Nicht anderthalb oder zwei Meter entfernt, sondern nur Zentimeter.

Ich habe [Angst \(/gesundheitsplus/20200831/Coronavirus-Wenn-die-Belastung-Aerzte-zu-Patienten-macht.html\)](https://www.welt.de/gesundheitsplus/20200831/Coronavirus-Wenn-die-Belastung-Aerzte-zu-Patienten-macht.html). Angst um meine Patienten, Angst um meine Mitarbeiter und Angst um mich selbst. Seit zwei Wochen wache ich jeden Morgen mit diesem bedrückenden Gefühl auf, das man nach einem Alptraum hat. Aber es ist kein Alptraum, das ist die Realität. Auch wenn sie noch so unreal erscheint.

Den Praxisbetrieb haben wir drastisch heruntergefahren: Alles, was nicht dringlich ist, verschieben wir. Von Patientenseite bekommen wir viel Verständnis und Empathie. Ich kenne viele meiner Patienten schon sehr lange – nichts geht über ein Vertrauensverhältnis, das auf Beidseitigkeit beruht.

Es kommen aber auch immer weniger. Sie haben nun noch mehr Furcht vor dem Zahnarzt als sie ohnehin schon haben. Und das merkt man ihnen an: Viele Patienten sind mit den Nerven völlig am Ende. Wir sind ja ohnehin geschult im Umgang mit Angst. Nun merke ich, dass ich noch viel mehr mit den Patienten rede als sonst.

Ich habe vier Zahnärzthelferinnen, junge Frauen in ihren Zwanzigern. Sie kommen weiterhin zur Arbeit, aber sie sind stark verunsichert. Manche haben Risikopatienten in der Familie. Ich habe die Pflicht, meine Mitarbeiter vor Infektion zu schützen, ihnen beizustehen. Ich muss sie beruhigen, ich rede viel mit ihnen.

Die Patienten, die noch zu uns kommen, haben meist große Probleme. Wir entscheiden von Fall zu Fall, wen wir behandeln, aber jemanden mit schlimmen Schmerzen oder vereiterten Zahnwurzeln schicken wir natürlich nicht nach Hause. Immer wenn Entzündungen (<https://www.welt.de/themen/entzuendungen/>) mit im Spiel sind, behandeln wir, denn wenn Bakterien in andere Organe streuen, kann das gefährlich werden.

Neulich kam eine Patientin mit einem abgebrochenem Zahn, die konnte nicht mehr richtig essen. Die habe ich verarztet, ebenso Leute mit herausgefallenen Kronen. Das sind existenzielle Fälle. Gestern wurde ich in ein Pflegeheim gerufen, um jemanden mit sehr

starken Zahnschmerzen (<https://www.welt.de/themen/zahnschmerzen/>) zu behandeln. Es war bedrückend zu sehen, wie orientierungslos die alten Menschen dort waren. Unter welcher starker Belastung das Pflegepersonal stand. Seit zwei Wochen hält dieser Schrecken nun an, jeden Tag wird es etwas schlimmer.

Zahnärzte befinden sich derzeit in einem mehrfachen Dilemma

(</politik/deutschland/article206835037/Zahnaerzte-Corona-Hohe-Infektionsgefahr-keine-Hilfe-vom-Staat.html>). Wir sind hochgradig ansteckungsgefährdet. Aber wir haben auch einen Versorgungsauftrag gegenüber den gesetzlich versicherten Patienten. Und dann müssen wir auch noch die Sicherheit unserer Patienten garantieren. Ich weiß nicht, wie wir das schaffen sollen.

Wenn immer mehr Mitarbeiter sich infizieren, ist es fraglich, wie wir den Betrieb am Laufen halten. Es ist auch fraglich, wie wir Ansteckungen verhindern sollen, wenn keine FFP3-Schutzmasken und Handschuhe mehr zu bekommen sind. Ebenso Desinfektionsmittel. Noch haben wir welches, aber wie lange noch?

Manchmal fühle ich mich wie in Lambarene

Wir wischen mittlerweile damit die Praxis regelmäßig durch, putzen alle Türklinken. Für den Schutz meiner Mitarbeiter und der Patienten habe ich die Rezeption mit einer Plexiglasscheibe ausgerüstet. Das Wartezimmer versuchen wir komplett zu vermeiden. Aber eine Garantie für Nichtansteckung ist das alles nicht. Manchmal fühle ich mich wie Albert Schweitzer in Lambarene, der vor hundert Jahren dort unter widrigsten Minimalbedingungen gearbeitet hat.

Wenn ich Patienten behandle, verzichte ich mittlerweile auf hochoberer Bohrer – die verursachen enorme Wolken. Die Behandlung dauert länger und ist belastender für den Patienten. Aber was soll ich tun? Ich muss das Ansteckungsrisiko mindern. Um Zahnstein zu entfernen, brauche ich Haken mit Ultraschallgeneratoren, auch die verursachen Aerosole. Den Zahnstein manuell zu entfernen, ist für die Patienten sehr unangenehm. Also verzichte ich das momentan darauf.

Von Bundesgesundheitsminister Spahn fühlen wir Zahnärzte uns völlig alleine gelassen. Wir wollen endlich eine Ansage (</regionales/hamburg/plus206792609/Coronavirus-sorgt->

[fuer-Streit-unter-Zahnaerzten-Wir-gehoeren-geschlossen.html](#)), was jetzt Vorrang hat: Die Versorgung der Patienten oder ihre Sicherheit? Bisher war von Spahn hierzu nicht ein Wort zu erfahren.

Andere Länder haben längst reagiert und entweder die Zahnarztpraxen schließen lassen, oder sie angewiesen, nur noch Notbehandlungen durchzuführen. Es gibt etwa 50.000 Zahnarztpraxen in Deutschland. Sie alle können wir bei der momentanen Mangellage nicht mit Schutzkleidung versorgen. Warum richten wir nicht zahnärztliche Notfallpraxen ein, die wir adäquat mit Schutzkleidung ausstatten? Dann wäre jedem gedient.

Natürlich bleibt mir als letzte Option, die Praxis zu schließen. So schreiben es die Gesundheitsämter vor, wenn man die Hygienestandards nicht mehr erfüllen kann. Mir würde es sehr schwerfallen, diesen Schritt zu tun. Denn dann muss ich eine Vertretung benennen und weiß genau, dass der Kollege noch mehr Arbeit hat als ohnehin schon. Von den wirtschaftlichen Einbußen ganz abgesehen. Ich habe bereits Kurzarbeit beantragt.

Letzte Woche habe ich mich auf das Virus testen lassen. Eigentlich müsste ich das regelmäßig ([/gesundheit/plus206846253/Molekulare-Diagnostik-Testen-testen-testen-die-Hoffnung-in-der-Coronakrise.html](#)) tun. Zum Glück bin ich negativ. Aber wie lange noch?

Aufgezeichnet von Jens Lubbadeh

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/206971515>